

Zwischen den Jahren...

Es ist der 21. Dezember. Der kürzeste Tag des Jahres. Die Sonne? Scheint still zu stehen. Und in diesem Jahr die menschliche Betriebsamkeit sowieso. Dann beginnt sie: 'Die Zeit zwischen den Jahren'. Oder beginnt sie erst mit dem 24. Dezember? Oder mit dem 25.? Und wann endet sie?

'Zwischen den Jahren'? Was soll das denn sein? 31.12. letzter Tag des Jahres geht bis 24.00 Uhr. Dann springt der Uhrzeiger um. So fängt der 1.1. an. Da kann es nichts dazwischen geben. Punkt.

Erstmalrecherchieren. Alte Folianten wälzen. Im Netz suchen. Experten befragen. Langsam beginnt sich der Nebel der Unkenntnis zu lichten. Da ist tatsächlich was 'Zwischen den Jahren'.

Das wussten schon die alten Ägypter. Die bastelten sich ihren Kalender aus zwölfmal 30 Tagen. Macht 360. Als sie dann aber zur Sonne schauten, stellten sie fest, dass diese am Ende dieser Zeit nicht wieder an derselben Stelle am Himmel stand, wie zu Beginn. Also hängten sie einfach weitere fünf Tage hintendran.

Und schon gab es sie 'Die Zeit zwischen den Jahren'. Danach konnte das nächste Jahr wieder ordnungsgemäß beginnen. Allerdings, so erfährt der Forscher, lag deren 'Zeit zwischen den Jahren' im Sommer. Also weiter forschen.

Aber der Hinweis mit der Sonne ist schon mal viel wert, wie sich herausstellt.

Impressum:
Wohnungsgenossenschaft
Mollstraße e.G.
Mollstraße 13, 10178 Berlin
Fon (030) 24 72 78 13
Fax (030) 24 72 29 00

V.i.S.d.P.:
Dr. Matthias Schindler
Redaktion:
K. Denisow, K. Gerlof,
M. Schindler
Die nächste Ausgabe erscheint vorauss. im März 2021



Für deren Umkreisung braucht die Erde auf ihrer Bahn nun einmal 365 Tage und einige wenige Stunden mehr. Und damit dieser Weg auch in den Kalender passt, haben seine Erfinder alle vier Jahre ein Schaltjahr mit einem Tag mehr eingefügt.

Und wo Sonne ist, ist der Mond meist nicht weit. Der schafft es aus Sicht des Erdbetrachters schon in 29,5 Tagen einmal um die Erde. Macht nach zwölf Monden mindestens elf Tage Differenz zum korrekten Erdenumlauf der Sonne.

Nach welchem Himmelskörper sich nun richten, müssen sich die Weisen des Kalenders wohl gefragt haben. Nach der Sonne am Tag oder dem Mond in der Nacht? Schließlich hatten beide Einfluss auf das Leben auf der Erde. Hatten Bedeutung für die Orientierung, für die Natur, den Biorhythmus und damit auch für Landwirtschaft und Produktion. Und wie immer, wenn sich der Mensch nicht zwischen zwei Alternativen entscheiden kann, kam es zum Kompromiss. Zwischen dem Mond- und Sonnenjahr. Und die Zeit dazwischen wurde eben die 'Zwischen den Jahren'.

Fehlte nur noch eine Girlande, den gefundenen Kompromiss mythisch aufzuladen. Dieser war dann bereits auf dem Konzil von Tours 567 mit den zwölf verehrungswürdigen Tagen zur Wintersonnenwende gefunden. Und so endete das alte Jahr am 24. Dezember – der Tag auf den die Geburt von Jesus datiert wurde - und das neue begann am 6. Januar, dem Tag da die heiligen drei Könige erschienen sein sollen.

Im 16. Jahrhundert legte dann wieder ein kirchliches Oberhaupt - Gregor XIII. - seine Hand an den geltenden Kalender. Seitdem gibt es ihn als Gregorianischen. Hundert Jahre später war es dann Innozenz XII. der das Jahresende auf den Todestag von Silvester I. – immerhin schon 335 in Rom verstorben – in die Mitte der zwölf Tage verlegte. Geblieben sind der 24. Dezember und der 6. Januar, zumindest in den Breiten, wo der Gregorianische Kalender gilt. Und diese Zeit ist eben die 'Zwischen den Jahren'.

Und nach dem 6. Januar, da geht es wieder los. Ist ja schließlich ein neues Jahr. Allenthalben wird dieses Mal vom Impfen, vom Treffen mit Freunden und Verwandten, von der Rückkehr der Normalität die Rede sein. Aber vorher gibt es sie, 'Die Zeit zwischen den Jahren'. In diesem Jahr eine ganz besondere!



Aus dem Leben eines Vorstands

Welch ruhiges Jahr, denkt er und stößt auf Silvester an. Corona bedingt mit sich allein. Zweiundfünfzig Wochen, zwanzig Sitzungen mit den Kolleg:innen, zwei Handvoll Treffen mit Vertragspartner:innen, auch fünf Mal Aufsichtsrat, vier Magazine, ein Jahresabschluss, eine Versammlung. Nicht viel. Im Ehrenamt.

mollmagazin 49

Wohnungsgenossenschaft Mollstraße e.G.

Dezember 2020

www.mollgenossenschaft.de



Großes Kino...

An einem Sonnabendvormittag im September findet im Kino 'International' eine besondere Premiere statt. Es müssen mehr als fünfzig Jahre nach dessen Eröffnung vergehen, ehe eine kleine Genossenschaft hier ihre erste, den aktuellen Abstandsregeln gemäße Mitgliedermatinee präsentiert.

Und wie bei jeder großen Premiere sollen am Beginn Fragen an die und Antworten der Macher:innen stehen. Der Saal ist gut gefüllt. Immer auf Abstand. Den geltenden Regeln entsprechend. Vor der 17,5 m langen Leinwand, die mit ihrem denkmalgeschützten Vorhang verhüllt ist, stehen drei Stühle und zwei Mikrofone.

Auf den Stühlen nehmen Platz als Moderator der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Klaus Singer, und Mitglieder des Vorstandes. Nach einer kurzen Begrüßung durch Klaus Singer müssen diese ran. Kurze Statements zu aktuellen Vorhaben. Erst eine kurze Zusammenfassung zum Abschluss 2019 und zur schriftlichen Beschlussfassung über diesen. Die ordentliche jährliche Mitgliederversammlung im Juni konnte coronabedingt nicht stattfinden. Dann Bericht zu den Planungen für die Neugestaltung von Grünflächen. Und als drittes ein Statement zur Mitwirkung im Nachbarschaftsrat für den Bereich Karl-Marx-Allee II. Bauabschnitt. Dann Fragen und Antworten aus

dem Publikum. Diese konzentrieren sich am Ende auf die Fragen des Umgangs mit den Grünflächen und Mitwirkungsmöglichkeiten von Mitgliedern. Der Vorschlag zur Gründung einer Grünflächenkommission als konsultatives Gremium fasst das Ergebnis der Diskussion zusammen.

Es folgt Teil zwei des Vormittags. Die Wahl von Mitgliedern des Aufsichtsrats steht auf der Tagesordnung. Vor dieser jedoch erst einmal der Dank an Ursula Schirmeister, die nahezu von Beginn an im Aufsichtsrat tätig ist und nun für die neue Wahlperiode nicht mehr antritt. Laudatio, Blumen, Geschenk, ehrlicher Applaus für ihre Arbeit und ein wenig Wehmut. Vor dem silbergrauen Vorhang fast wie beim Filmpreis für das Lebenswerk. Dann kommt der Nachwuchs zu Wort. Als neuer Kandidat stellt sich Max Berger vor. Gemeinsam mit Dittmar Andresen, der sich zur Wiederwahl stellt, komplettiert er jetzt den Aufsichtsrat. Wiedergewählt werden auch Kathrin Gerlof und Karin Denisow für den Vorstand.

Dann geht der Vorhang endlich doch noch auf. Auf der Leinwand erscheint eine Figur, die Vielen als Namensgeber einer früheren Zeitschrift bekannt ist. Bummi. Hier nicht gezeichnet, sondern als reale Figur, in der Rolle eines Verkehrspolizisten. Als Regler des Verkehrs. Aber was

Editorial

Weihnachten und Silvester stehen vor der Tür.

Die übliche Vorweihnachtshektik? Dort eine Weihnachtsfeier und noch ein Besuch auf dem Weihnachtsmarkt? Im Riesentrubel voller Geschäfte Geschenke und Lebensmittel kaufen? Vorfreude auf Besuche von Freunde oder Verwandten? Oder einen Urlaub vorbereiten? Alles anders. Alles schon reduziert.

Wenn dieses mollmagazin erscheint, wird der neue Lockdown aus diesen Feiertagen ganz besondere machen.

Wir haben deshalb ein etwas anderes mollmagazin zusammengestellt, um zum Jahreswechsel noch einmal auf die letzten zwölf Monate zurückzublicken und einen kleinen Ausblick auf 2021 zu wagen.

Bei der Lektüre wünschen wir Ihnen Unterhaltung und verbleiben mit dem 2020 meist geäußerten Wunsch: 'Bleiben Sie gesund!'

Ihr Vorstand



Fortsetzung von S. 1

hat das mit dieser Genossenschaft zu tun? Aufklärung kommt schnell, Bummi bewegt sich in dem 1965 fertiggestellten Film auf dem damals ebenso gerade vollendeten Abschnitt der Karl-Marx-Allee zwischen Strausberger und Alexanderplatz. Das Kino erscheint im Bild, genauso wie das Café Moskau, das Haus des Lehrers und die MoccaMilchEisBar.

Dann der Abspann. Licht an im Saal. Die Matinee ist zu Ende. Beim Verlassen des Kinos können die Besucher:innen die eben gesehenen Bilder der Karl-Marx-Allee direkt mit der Neugestaltung im Herbst 2020 vergleichen. Ob diese den Lebenswert erhöht und der Belebung dient, wird nicht von dem noch nicht sichtbaren Grünstreifen abhängen, sondern davon, wie die Bewohner:innen sie annehmen.

Aber das ist dann ein neuer Film. Dessen Fortsetzung wir nun selber drehen müssen.



Seit Monaten begegnet uns dieses Kürzel auf Plakatwänden im Straßenraum und in Anzeigen fast aller Tageszeitungen. Mal in Sprechblasen, mal mit Ausrufezeichen. Kombiniert mit Piktogrammen. Immer mit der wohlmeinenden Aufforderung: Haltet Euch daran. AHA ist die aktuelle Superformel. Abstand halten, Hygienevorschriften beachten und Alltagsmaske auf. AHA. So das Bundesgesundheitsministerium. Alle sollen erreicht werden.

Nun ja, wer nd oder junge Welt liest, der muss davon unerreicht bleiben. Die hat das Ministerium bei seiner Kampagne einfach mal außen vor gelassen. So ist das manchmal mit dem AHA-Effekt.



In Kontakt bleiben...

Sicher die *mollgenossenschaft* ist klein. Die Wege kurz. Nachbarn treffen sich gelegentlich im Treppenhaus. Im Aufzug weniger. Oder auf der Straße.

Aber längere Gespräche oder gemeinsame persönliche Treffen pandemiebedingt eingeschränkt. Die *wohnwerkstatt* nur nach Voranmeldung persönlich erreichbar. Termine mit dem Vorstand nur mit größeren Gesundheitsvorkehrungen möglich. Gilt auch für die Treffen der Gremien. Immerhin die mail funktioniert. Oder der Brief.

Wie da den Kontakt pflegen?

Haben wir nicht alle Erfahrungen mit Videokonferenzen? Aus dem Homeoffice? In der *mollgenossenschaft* auch möglich? Einfach ein neues Format probieren? Klar! Deshalb lädt der Vorstand zur virtuellen Vorstandssprechstunde. Erster Termin? Finden Sie in Kürze unter Home case und auf der website.



Vom älter werden...

Gestern noch zwanzig und Morgen schon fünfundzwanzig! Wie die Zeit vergeht.

Frisch sind noch die Erinnerungen an das Treffen im Zelt auf der Grünfläche hinter der Mollstraße 12 – 14. 19. Juni 2016. Auf den Tag genau zwanzig Jahre nach der Gründung der Wohnungsgenossenschaft Mollstraße.

Erst die ordentliche Mitgliederversammlung zum Abschluss 2015. Berichte, Abstimmungen, Wahlen! Dann Übergabe von Urkunden an Gründungsmitglieder, die noch in der Genossenschaft wohnen.

Anschließend eine kleine Feier mit Gebrülltem und Getränken zum Anstoßen. Erinnerungen an Geburt, erste Gehversuche und den neuen, sanierten Anzug.

Ausgespart wurden auch nicht die Momente als die Versetzung in das zweite Jahrzehnt gefährdet war. Ein Wechsel der Hausbank brachte völlig neue Aussichten. Man konnte seine Stärken zeigen. Stabilität, solidarisches Miteinander und gegenseitige Hilfe.

Pünktlich zur Feier war auch ein kleines ABC der Genossenschaft erschienen. Gedruckt im handlichen Format von 1:15 einer Außenwandplatte.

Man fühlte sich jung. War so stolz endlich kein Teenager mehr zu sein. Es war, als sollte die Zeit ein wenig angehalten werden.

Und jetzt? Im Jahr 2021. Plötzlich ein Mitzwanziger.

Das Leben läuft in ruhigen, gleichmäßigen Bahnen. Sicherheit auf lange Zeit. Die wilden Jahre? Nur noch verblasste oder verblassende Erinnerung?

Manchmal scheint es so. Aufreger? Scheuerleisten in der falschen Farbe. Das falsche Toilettenbecken. Die Rasenmäh. Neu, vermeintlich falsch eingestellte Lüftungskanäle. Gelegentlich gerät das Gemeinsame aus dem Blick. Der oder die Eine hantiert mit diesem, als wäre es sein oder ihr Alleiniges.

Ach die Sorgen des Älterwerdens. Sie sind manchmal so sonderlich.

Eine ganz neue Bedeutung....

... erhält in diesen Zeiten der Wunsch „Gesundes neues Jahr“. Denn 2020 war weit davon entfernt, eines zu sein. Wir sind zum ersten Mal – was darüber erzählt, in welchem Wohlstand, der sich ja nicht nur an Geld bemisst, wir hierzulande leben – mit einer Pandemie konfrontiert gewesen. Bis dahin fanden solche schlechten Ereignisse immer anderswo statt. Wir haben uns durch Lockdowns gequält und in Distanz geübt, die plötzlich soziale Distanz genannt wurde. Abstand wurde das Gebot der Stunde/Wochen/Monate – plötzlich galt Nähe, zu viel Nähe, als Risikofaktor. Wir mussten „verlernen“, einander zu umarmen und die Hand zu geben.

Wir haben die verschiedensten Mund-Nasen-Masken ausprobiert und festgestellt, dass für Brillenträgerinnen und -träger in der Novemberkälte schlimme Zeiten anbrachen. Plötzlich gab es vor Geschäften und Apotheken wieder Schlangen, in die wir uns einreihen mussten. Auf einmal wurden wir an Zeiten der sogenannten Bückware erinnert, als im Frühjahr das Toilettenpapier knapp wurde und wir Zeuginnen und Zeugen recht kuriosen Einkaufsverhaltens wurden.

Viele von uns mussten mit einer unerwünschten und nicht gewollten Form des Alleinseins klarkommen. Unsere schönen Wohnungen waren sowohl und einmal mehr Schutzraum, aber auch Orte des Überdrusses, wenn man eigentlich eine Urlaubsreise geplant hatte oder sich nach Wochen des Homeoffice tatsächlich nach dem Büro sehnte.

Viele Nachbarinnen und Nachbarn haben in diesen Monaten versucht, aufeinander zu achten, einander nicht aus den Augen zu verlieren, Hilfe anzubieten, wo sie geboten schienen. Auch wenn sich Hilfe und Distanz nicht unbedingt gut vertrugen.

Und nun wird bald Weihnachten sein, wird das Jahr enden und es werden ganz andere Feiertage sein, als wir es gewohnt sind. Die Anzahl

der Personen, die zusammenkommen können, ist arg beschränkt. Reisen – also auch Anreisen – nicht so einfach. Lohnt es sich, trotzdem einen Weihnachtsbaum zu schmücken? Natürlich und immer – wenn Sie Weihnachtsbäume mögen.

Gibt es Hilfe, wenn ich mich vor Weihnachten doch nicht in die überfüllten Supermärkte traue, um einzukaufen? Bitte melden Sie sich bei uns, wenn Sie Unterstützung brauchen, oder nehmen Sie die gut gemeinten und hilfreichen Angebote aus der Nachbarschaft an, so sie via Aushang unterbreitet wurden.

Berlin ist die Hauptstadt der Alleinlebenden. Mehr als 50 Prozent aller Haushalte waren 2018 sogenannte Single-Haushalte. Das meint nicht immer freiwilliges Alleine-Wohnen, sondern rechnet alle Menschen ein, die nur eins in ihrer Wohnung sind. Freiwillig nicht wenige, unfreiwillig viele. Vor allem den Älteren dürfte dies in Pandemiezeiten noch schwerer auf die Seele drücken, als sonst. Sie gehören altersbedingt zu den Risikogruppen und viele Angebote für Begegnung, Austausch und Zuwendung finden aufgrund der Pandemie nicht statt. Das ist hart.

Es gibt in Berlin Initiativen, wie zum Beispiel Silbernetz (www.silbernetz.org), die eine gute Expertise haben, sich gegen Einsamkeit im Alter zu stemmen. Die das seit Jahren machen, weil sie wissen, dass diese Art der Einsamkeit auch ohne Pandemie ein großes, ein trauriges Problem ist.

Aber keine Hotline, kein Beratungs- und Therapieangebot ersetzt, was eine funktionierende Nachbarschaft im besten Fall bieten kann: Unmittelbare, unkomplizierte Hilfe und Fürsorge. Seien Sie aufmerksam, wir werden es auch sein.

Und nun noch etwas ganz und gar Praktisches: Es wird auch in diesem Jahr mit und trotz Corona Geschenke geben, im Januar werden Weihnachtsbäume abge-

schmückt und entsorgt werden, der Verpackungsmüll wird, wie jedes Jahr exponentiell anwachsen. Bitte machen Sie so klein wie möglich, bevor Sie es in die Papiertonnen entsorgen, was vorher große Verpackung war. Die Weihnachtsbäume, wenn sie nur noch nadelnde Bäume sind, werden am 12. und am 19. Januar entsorgt. Legen Sie den Baum abgeschmückt und unverpackt am Vorabend an den Straßenrand. Darum bittet die BSR und wir finden es auch schön so. Unsere Stadtreinigung hat dieser Tage ein paar Tipps für nachhaltiges Weihnachten geschickt, von denen Sie ganz bestimmt die meisten schon längst kennen oder gar umsetzen: Selbstgemachtes ist oft schöner, als lieblos gekauft.

Zeitung, alte Stoffreste und buntes Schleifenband machen als Geschenkverpackung oft genauso viel her, wie gekauftes Papier mit Glitzer drauf.

Weihnachtsbäume mögen selbstgebastelten Schmuck aus Naturmaterialien. Die guten alten Strohsterne zum Beispiel, wobei auch die BSR nicht genau sagen kann, wo man in der Großstadt Stroh bekommt. Golden angemalt ist Stroh jedenfalls fast wie zu Gold gesponnen.

Im Gebrauchtwarenkaufhaus der BSR, das den schönen Namen „NochMall“ trägt, liegen und stehen tatsächlich Schätze mit Gebrauchsspuren, die man heben und verschenken kann (www.NochMall.de).

Die Deutschen geben noch immer pro Kopf im Durchschnitt 472 Euro für Weihnachtsgeschenke aus. Dabei wissen wir alle, dass es viele Menschen gibt, die gar keinen Euro für Geschenke übrig haben, andere dafür wahrscheinlich eher das Vielfache verschenken können.

Der Vorstand der Mollgenossenschaft hat beschlossen, 1000 Euro an die Kältehilfe Berlin zu spenden. An jene Menschen also, die nicht unter einem Weihnachtsbaum sitzen und Geschenke bekommen werden.

Spenden ist eine schöne Sache. Vielleicht überlegen Sie es sich oder tun es längst.